

Arzt.
 Rohrerichschaft von Köhög
 Kenntnis, daß ich mich
technischen Praxis
 Situe Kemet'sches Haus.
 -6 Uhr Abends täglich.
 Dr. von Hettyésy.

Hausmittel,
 ist das allbekannteste,
 führende
Eucalyptus,
 heilt von Australien bezogen
 und Desterreich Ungarn
 Preis von 1 K 50 h pro
 reich, ermöglicht die An-
 eignung der Weidmacht
Dankschreiben
 ten, die an
 Haßschmerzen,
 Hautfäden, Kopfmerz-
 edlen Organe, alle
 litten, unversehrt
 als das hochwichtige
 aparate genau beschreiben
 erfolgreiche Anwendung bei
 den, kommen zu lassen. Im
 das Buch überall bin ganz
 vorzeugung eine Menge
 und bringen lassen.
 die Schugmarke.
Ernst Hess
 Eucalyptus-Exporteur.

ant. Capsici comp.
 an-Extrakt
 Hausmittel, welches seit
 über hundert Jahren
 einmüßige Gefährdungen
 vertragen Andachtungen
 man beim Entschlafen vor-
 Original sind in
 Schugmarke Adler und
 an. - Zum Preise von
 2.- vorzüglich
 Haupt-Depot
 f. Apotheker in
 K. u. I. Hof.

ie
eifeln.
 haben alle Hausmittel ange-
 hat mehr! Die Ursache des
 del: so he ist nicht genug
 Bei Verwahrung der von
 empfohlenen hygienischen
 s wohl fühlen. Dasselben
 m, verhindern das Wunder-
 er gemangelt noch geplättet
 als andere Wäsche. Preis
 sind zu richten an das
 t von
 K. u. I. Hofstrasse 33.

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volks-
 wirtschaftliche Interessen.

Redaction und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 81. (Bürger Schulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.
 Für Local-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.
 „Eingefendet“
 kostet per Fetztelle 10 Hell.
 „Mittheilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einpaltige Garmond-
 zeile kostet 10 Hl., die zwei-
 paltige 20 Hl. und die drei-
 paltige durchlaufende Zeile
 30 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.
 Inserate vermittelt:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 J. Danneberg, A. Doppelst,
 R. Mosse, Hasenstein & Bogler,
 H. Schalek, Ritter & Müller.
 In Budapest: B. Goldberger,
 V. Gschien, R. Mosse, Fischer,
 Julius Leopold.

Schutz der ungarischen Wein- produktion.

Mit einem wahrhaft lobenswerthen Wettstreit
 gingen die ungarischen Winzer, sowie die Regierung
 daran, die von der Phylogera vernichteten Weingärten
 zu rekonstruieren und mit welchem Erfolge dies ge-
 schehen ist und noch bis heute geschieht, mögen fol-
 gende Daten darstellen.

Zur Zeit, als wir in Ungarn noch keine Phylo-
 logera hatten, also beiläufig bis anfangs der siebziger
 Jahre, hatte Ungarn 622.488 Kat.-Joch Weingärten
 und produzierte durchschnittlich jährlich 4,500.000
 Hektol. Wein.

Innerhalb 10 Jahren, bis beiläufig 1880, sind
 von den 622.488 Kat.-Joch nur mehr zirka 178.155
 Kat.-Joch geblieben, darunter annähernd 80.000 Joch
 Sandboden auf welchem bekanntlich, nur geringe Sorten
 Wein wachsen.

Bis heute 1904 wurden Weingärten rekonstruiert,
 d. i. von durch die Phylogera beschädigten Weingärten
 im Wege des Zimpens oder mit amerikanischen Reben
 wieder hergestellt 159.459 Kat.-Joch und 90.665
 Kat.-Joch neue Weingärten angelegt, so daß bereits
 wieder eine Fläche von 428.279 Kat.-Joch mit Re-
 ben bepflanzt ist.

Die Weinproduktion ist von der durchschnittlichen
 Jahresproduktion von 4,500.000 Hektol. bereits
 auf 1 1/4 Mill. Hektol. herabgesunken, ja im Jahre
 1897 betrug die Produktion nur 130.820 Hektol.
 und heute ist man mit der Weingärtenkultur wieder
 so weit fortgeschritten, daß wir in einem halbwegs
 günstigen Jahre wieder auf eine Produktion von 4
 bis 4 1/2 Millionen Hektoliter rechnen dürfen.

Nachdem der Weinkonsum in Ungarn rund mit
 2 Millionen Hektoliter angenommen werden darf,
 wir aber in den neunziger Jahren dieses Quantum
 niemals erzielten, so wurden wir zum Import ge-
 zwungen und schlossen mit Italien einen Weinzoll-
 vertrag, wonach dasselbe nach Desterreich-Ungarn ge-

gen einen Weinzoll von 6 Kronen 40 Heller per 100
 Kilo Wein importieren durfte, was zur Folge hatte,
 daß im Jahre 1896 der Import die Maximalhöhe
 von 1,286.410 Meterzentner betrug, wovon der
 Löwenanteil auf Italien entfiel, während der Im-
 port aus anderen Ländern verhältnismäßig nur ge-
 ringfügig zu nennen ist.

Nun hat es aber Ungarn, ja man kann sagen
 Desterreich-Ungarn, dank seiner Energie und Opfer-
 willigkeit, bereits dahin gebracht, daß es nicht nur
 seinen eigenen Konsumbedarf decken, sondern noch be-
 deutende Quantitäten an Wein zu exportieren vermag.

Der bis zur Stunde noch gültige Handelsver-
 trag mit Italien macht aber alle unsere Anstren-
 gungen um die Herstellung unserer Weingärten zu
 nichte, weil das überaus weinproduktive Italien (es
 erzeugt durchschnittlich jährlich 27,000.000 Hektol.
 Wein) mit seiner Einfuhr uns im eigenen Lande eine
 erdrückende Konkurrenz macht. Und nicht das ist es
 allein, was unsern prächtigen Ungarwein im Preise
 so herabdrückt, so daß sich die Weinproduktion nicht
 mehr zu den lohnenden landw. Produktionen zählen
 läßt, sondern es wird durch die alkoholreicheren ita-
 lienischen Weine das Verschneiden und Verpantischen
 mit ungarischen Weinen, mit Aepfelmost zc. derart im
 Schwunge betrieben, daß das Mißtrauen in Bezug
 auf die Echtheit des ung. Weines schon so sich ein-
 gewurzelt hat, daß die Konsumenten gar nicht mehr
 glauben wollen, daß noch echte, reine Waare im Ver-
 kehr zu finden ist und dieses Mißtrauen hat leider
 auch im Auslande, wohin unser Export bisher ging,
 plaggegriffen und wirkt auf unsere Ausfuhr sehr ab-
 schwächend.

Demnach steht zu befürchten, daß wenn dem
 italienischen Weine die österreichisch-ungarische Grenze
 nicht gesperrt wird, nicht nur der ungarische, sondern
 der österreichische Weinbau eine rückgängige Richtung
 einzunehmen bemüßigt sein wird, was im Interesse
 unserer Volkswirtschaft tief zu beklagen wäre.

Mit einer Zähigkeit über alle Maßen hält da-
 her Italien auf die Möglichkeit der Ausfuhr seiner

Weine nach Desterreich-Ungarn fest und droht mit
 Repressalien, wenn wir dem ital. Weine, der ja eine
 Haupteinnahmequelle für Italien bildet, den Eingang
 verwehren, aber unsere Regierung müßte sich eher zu
 allen möglichen Opfern herbei lassen, als unsere Wein-
 produktion im Interesse Italiens dahin zu opfern.

Die Feier des 15. März in Köhög.

Das patriotisch gesinnte Publikum der kön. Freistadt
 Köhög hat heuer mit großer Begeisterung die Feier des
 15. März begangen. Zahlreiche Privat- sowie öffentliche
 Gebäude waren aus diesem Anlasse mit Nationalfahnen
 geschmückt und legten ein bereites Zeugnis der Begeiste-
 rung ab, welche man diesem erhabenen Nationalfeiertage
 entgegenbrachte.

Morgens nach 9 Uhr fand auch anlässlich des 15.
 März in der Herz Jesuitische ein feierlicher Gottesdienst
 statt, an welchem die gesammte Schulljugend theilnahm.
 Sowohl die Schüler wie Schülerinnen waren mit national-
 farbigen Armbändern oder Kokarden geschmückt.

Tags vorher arrangirte die Schulljugend des hiesi-
 gen Benediktiner-Gymnasiums eine erhabend schöne März-
 feier, welche im Zeichenhalle obiger Anstalt abgehalten
 wurde. An derselben nahm ein zahlreiches, intelligentes
 Publikum theil. Die Feier wurde seitens der Schulljugend
 mit der Intonirung des „Riadó“ eröffnet, welcher Gesang
 unter der bewährten Leitung des Herrn Gábor Bados
 mit großer Präzision aufgeführt wurde. Hierauf folgte
 die Aufführung eines Gelegenheits-Theaterstücks, betitelt
 „der 15. März“, in welchem die Darsteller Alexander
 Mersich (IV. Kl.) Rudolf Szöke (V. Kl.) und S. Kersch-
 baummeyer (III. Kl.) ein staunenswerthes Talent entwi-
 ckelten. Das Spiel ging mit verblüffender Sicherheit vor
 sich. Besonders war es Kerschbaumeyer, welcher glänzend
 die Rolle eines Mädchens vertrat und mit echt patrioti-
 schem Feuer das begeisterte Mädchen des Vaterlandes
 vorzustellen wußte. Nachdem nunmehr „Hymnus“ gesungen
 wurde, welches die Anwesenden stehend zuhörten, erreichte
 diese schöne Feier ihr Ende. Erwähnenswerth ist noch
 der große Gramophon des Herrn Professor Alfons Feh,
 welcher einige sehr hübsche Gelegenheitslieder spielen ließ
 und welche großen Beifall fanden.

Man sah aber auch während der ganzen Feier, in
 welcher Weise die Herren Professoren Sorge tragen, den
 Schulkindern edlen Sinn für alles Gute und Schöne ein-
 zuimpfen und die Vaterlandsliebe in deren Herzen zu

Feuilleton.

Eine Enterbte des Geschickes.

Bei einer der Gerichtsversammlungen, zu welchen
 die Langeweile so manche müßige Bummeler führt, hatte
 Hans v. Eichstein das junge Mädchen gesehen.

Ihre schlanke, fein gegliederte Figur streckte sich
 beinahe imponierend in die Höhe, als sie die Fragen des
 Richters, der von ihrem Vorleben etwas zu wissen
 wünschte, beantwortete.

Ihrem Vorleben — du lieber Himmel! Fünfzehn
 Jahre war sie alt geworden und hatte nichts vom Leben
 kennen gelernt, als Hunger, Entbehrung und die roheste
 Behandlung von Seite jener Leute, von denen sie nicht
 einmal wußte, ob es ihre Eltern waren. Als reisende
 Händler waren sie Drei durchs Land gezogen, Stoffreste,
 Tücher, Pfeifen und Zigarrenspitzen zum Verkaufe an-
 bietend.

Die alte Frau, Mutter mußte sie sie nennen, behandelte
 sie, wenn sie nicht betrunken war, noch erträglich. Der
 Mann aber schlug sie, wenn er nur den geringsten Anlaß
 fand, auf das Unbarmherzigste, bis sie eines Abends davon-
 gelaufen war, ohne zu überlegen, wohin, nur von dem
 einen Gedanken beseelt, dem drückenden Joch der Alten
 zu entfliehen.

Hier in der Stadt hatte sie bei einer besser situ-
 irten Arbeiterfamilie Aufnahme als Dienstmädchen für
 die größeren Arbeiten gefunden, sich auch brav und wil-
 lig gezeigt, bis eines Tages die Uhr ihres Dienstgebers
 verschwunden war und man das Dienstmädchen in Haft
 nahm, da auf Niemanden sonst ein Verdacht fiel, als
 auf sie.

Ihre Stimme hatte einen eigenen vibrierenden Klang,
 als sie nun in längerer Rede ihre Unschuld zu betheuern
 suchte. Sie war offenbar nicht gewöhnt, viel und zusam-

menhängend zu sprechen, aber die Erregung ließ ihr
 Worte und einen überzeugenden Ton, der zu Herzen
 drang, so daß selbst der strenge Richter voll Mitgefühl
 nach ihr sah.

„Weil ich ein bettelarmes, verlorenes Ding bin,“
 sagte sie, „das zeitlebens auf der Straße zu Hause war
 und bei Hunger und Schlägen groß gezogen wurde, muß
 ich nun auch ein Diebin sein, das sagen sie Allen und ist
 offenbar so der Brauch der Welt. Aber wenn ich auch
 ohne Etwas gelernt zu haben, in die Höhe wuchs und
 von jeher nichts als Rohheit um mich sah, ehrlich bin
 ich immer geblieben und werde es auch bleiben. Ich habe
 kein Talent zum Stehlen — sonst — meine Eltern hätten
 schon dafür gesorgt, daß ich es auch bethätige. Ich habe
 freilich Niemanden, der für mich spricht, als mich selber
 und ich rede auch nicht, um Mitleid zu erwecken. Ob Sie
 mich heute einsperren, oder ob Sie mich wieder auf die
 Straße setzen, schutzlos, wie ich es von Kind an war, mir
 gilt es gleich — ich habe nichts zu verlieren, nicht ein-
 mal einen ehrlichen Namen.“

Sie sprach diese Worte hastig, in einem Athem,
 wie ein Kind, das sich gegen eine ungerechte Beschuldigung
 verteidigen will und dabei klang doch durch ihre Rede
 Etwas wie ein unterdrücktes Schluchzen, wie der Jammer
 eines verfehnten Lebens, der unauslöschlich ist für Den,
 der ihn mit sich zur Welt gebracht.

Nach einer kurzen Ermahnung, von nun an ein
 arbeitsames Leben zu beginnen — den Beweis, daß sie
 arbeiten wolle, habe sie ja erbracht — sprach sie der
 Richter wegen Mangels an Beweisen frei. Ihr tropiges,
 gebräuntes Gesicht erhellte sich nicht, als sie das Urtheil
 anhörte. Die leichte Gestalt verneigte sich kurz, während
 ihre Lippen leise vor sich hinstimmelten: „Und wohin
 geht? Wieder ins Elend! Ich glaube, mir wäre am besten,
 wenn sie mich hier behalten hätten.“

Beim Pförtchen, das in das Gerichtsgebäude führte,
 wartete Hans v. Eichstein in fieberhafter Ungeduld, bis

das junge Mädchen endlich erschien. Sie trug unter dem
 Arme ein kleines Bündelchen, ihre Effekten enthaltend,
 die man ihr nach der Entlassung aus der Haft zurückge-
 stellt hatte. Einen forschenden Blick warf sie die menschen-
 leere Straße hinunter, dann schritt sie langsamen, müden
 Schrittes weiter, bis der junge Mann sie anredete:
 „Was wollen Sie nun beginnen, Kleine? Arbeit werden
 Sie schwerlich finden, nachdem Sie einmal in diesem
 Hause waren, denn wenn man Sie freigesprochen hat, der
 Zusatz: wegen Mangels an Beweisen, klingt nicht sehr ver-
 trauenerweckend. Ich hätte Ihnen einen Vorschlag zu
 machen. Ich bin nicht reich, aber genug zum Leben habe
 ich. So eine junge Person, die meine kleine Häuslichkeit
 in Ordnung hält, habe ich schon lange gesucht. Wenn Sie
 zu mir kommen wollen, Noth und Entbehrung, wie Sie
 bisher gelitten, sollen Ihnen stets ferne bleiben.“

Sie hatte ihm stumm zugehört und nur einmal mit
 raschem Blicke sein jugendliches, nicht unschönes Gesicht,
 in dem sich aber der Hang zu Leichtsinne und Aus-
 schweifungen ausprägte, betrachtet. Als er ihr aber dann
 die Hand entgegenstreckte und treuherzig die Frage stellte:
 „Nun, Therese,“ er hatte ihren Namen in der Verhandlung
 gehört, „wollen Sie es mit mir wagen, bereuen sollen
 Sie es nie, das verspreche ich Ihnen,“ da legte sie ihre
 kleine Hand in die seine und eine Thräne stand in ihrem
 Auge, als sie sagte: „Ohne jeden Schutz stehe ich in
 der Welt, so will ich Ihnen vertrauen, ja, ich komme mit.“

So zog sie ein in die zwei finsternen Stuben, die
 Hans v. Eichstein, der heruntergekommene Edelmann,
 der in sinnloser Verschwendungssucht in kurzer Zeit sein
 nicht unbeträchtliches Vermögen vergeudet hatte, seine
 „kleine Häuslichkeit“ nannte.

Doch Freude sollte sie wenig erleben in ihrem neuen
 Wirkungskreise. Mit dem Vertrauen eines Kindes, das
 bisher von keiner Liebenden Hand berührt wurde, sah sie
 empor zu ihrem Beschützer, der ihr ein Dach und Rah-
 rung bot, waren beide auch noch so bescheiden.

entfachen. Wie wir hören, hat sich um das gelungene Arrangement Sr. Hochwürden, Herr Professor Reginald Nemeth ganz besonders verdient gemacht. Solche patriotischen Feiertage sind wohl geeignet, die geschichtliche Vergangenheit der Nation in die Herzen der Jugend dauernd einzuprägen.

Eine ähnliche, im größeren Style angelegte Feier fand am 15. März Abends 8 Uhr im „Molato“ statt. Der Saal war fast zum Erdrücken voll. An derselben nahmen fünf Körperschaften theil; so das hiesige Bürger-Casino, der kath. bürg. Leseverein, die Gewerbcorporation, der Theater-Unterstützungsverein und der Männergesangsverein „Concordia“. Der Saal selbst war aus diesem Anlasse mit nationalfarbenen Draperien und Fahnen festlich geschmückt. Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf ca. 250 Personen. Nachdem der größte Theil der Gäste versammelt war, bestieg der hiesige Stuhlrichter, Herr Eugen Csorna das festlich geschmückte Podium und hielt eine in echt patriotischem Sinne gehaltene glänzende Eröffnungsrede, die Bedeutung des 15. März darlegend. Diese Rede erntete kolossalen Beifall. Hierauf sang der Männergesangsverein „Concordia“ den „Hymnus“, welchen die Versammelten, sich von den Sigen erhebend zuhörten. Sehr brav war Herr Victor Farlas mit der Deklamation eines patriotischen Gedichtes. Auch ihm sowohl, wie dem Gesangsverein wurde für den musterhaften Vortrag starker Applaus zu theil. Herr Josef Kovács sprach ein Gelegenheitsgedicht, — doch schien ihm sein starker Schmutzen an dem glatten Vortrag zu hindern. Hierauf folgte nun die Festrede des Herrn Dr. Alexander Szemzö, welche ebenfalls in großangelegtem Style gehalten war und ziemlich Anlauf fand. Herr Alos Székely declamierte hierauf das ergreifend schöne Gedicht: „Der 15. März“, worauf das Publikum mit lebhaftem Beifall antwortete. Es folgten sodann noch einige patriotische, präzise vorgetragene uug. Lieder seitens der „Concordia“, worauf nach erfolgter Schlussrede des Herrn Eugen Csorna die Herren Ludwig Freyer und Carl v. Függh äußerst gelungene Toaste sprachen.

Der durch den Verkauf von Rosen und Programmen eingelaufene Betrag erreichte eine Höhe von 49 K., davon wurden nach Deckung der Kosten die erübrigten 24 K. 50 h. an die hierortigen 48-er Honvéds vertheilt.

Lokal-Notizen.

— **Inspizierung.** Sr. Excellenz, Herr Feldzeugmeister Otto Morawek von Kienfeld, wirklicher Geheimer Rat, General-Inspektor der Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten traf gestern am 18. d. Mts. in Köbegg behufs Inspizierung der hiesigen Militär-Unterrichtsschule ein.

— **Die Präfeswahl der Köbeger Gewerbe-Corporation** ist endlich auch vorüber. Nach der fast bis zur Stunde der Wahl andauernden starken Agitation seitens der verschiedenen Parteien zu urtheilen, konnte man sich auf einen sehr erhitzten Wahlkampf gefaßt machen; allein dies war glücklicherweise nicht der Fall; vielmehr verlief der Wahlakt ziemlich glatt und ohne irgendwelche Störung, wie es sich übrigens für Mitglieder einer solch' ansehnlichen Körperschaft auch geziemt. Wie bekannt, traten drei Kandidaten auf. Diese waren die Herren: Ludwig Kühn, Josef Kovács und Alexander Nemeth. Die Abstimmung geschah durch Wahlzettel und dauerte (vergangenen Sonn-

Als aber die erste aufflammende Reizung des jungen Mannes gar schnell erloschen war, begann er sein gewohntes, wüßtes Treiben von Neuem. Durchschleimen und durchspielen wurden die langen Nächte, die Theresie mit roth geweineten Augen auf ihrem armseligen Lager sitzend durchwachte, und wenn er am Morgen mit wüstem Kopfe und leerer Tasche nach Hause kam, da hatte das Mädchen oft noch Mißhandlungen zu erdulden, da sich meist nicht eine Krümme Brodes vorfinden zum Frühstück.

Sie litt und duldete Alles ohne Klage.

In der Seele dieses verlassen Kindes war jenes heilige Gefühl erwacht, das oft selbst aus dem sumptigsten Boden in reinster Schöne hervorblüht, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zweier Menschen, das Sehnen einer Seele nach dem innigen Anschlusse an eine andere, das heilige Mysterium der Liebe.

Von einer mitleidigen Nachbarin hatte sie Strohflechten gelernt und nun sah sie Stunde für Stunde und flocht aus den gelben Palmen jene einfachen Decken, die vor den Wohnungsthüren liegen zum Reimigen der Schuhe.

Aber der Verdienst war gar farg und die wenigen Kreuzer, die sie verdiente, genühten kaum für sie allein auf Brod.

Und dann kam jener Abend, wo er sie hinausstieß auf die Straße, trotz ihres heißen Flehens.

„Bring' Geld heim, sonst bleibe, wo du willst!“ schrie er sie heiser an.

„Um Gottes Barmherzigkeit Willen, woher soll ich Geld nehmen?“ rief sie verzweifelt.

Er sah sie mit einem Blicke an, der ihr das Blut in die Wangen trieb und sagte: „So bumm hat noch keine hübsche Dirne gefragt. Mehr als wir Beide brauchen, erhältst Du, wenn du geschickt sein willst. Bis zehn Uhr warte ich, kommt Du bis dahin nicht, so bleibt die Thüre versperrt. Aber versuche es nicht, mit leeren Händen zu kommen. Du kennst mich jetzt schon und weißt, was Dir bevorsteht.“

Planlos irrte sie in den Gassen umher, schau stüchsend, wenn ein Vorübergehender sie ansprechen wollte. Jeder Schlag der Kirchenuhren machte ihr Herz erbeben. Schon neun Uhr. Noch eine Stunde, wenn sie dann nichts hat...

Ensig haleten ihre Augen auf dem Boden: „Wenn mir nur der liebe Gott helfen wollte,“ dachte sie in einem fort. „In einer so großen Stadt verlieren so viele Menschen Geld über Kostbarkeiten auf der Straße.“ Aber wer darauf ausgeht, zu finden, dem hat noch nie das Glück gelächelt.

beforporation ging Herr Josef Kovács hervor, welcher (tag) von 4-5 Uhr. Als nunmehriger Präfes der Gewerbe-Corporation 91 Stimmen erzielte. Herr L. Kühn erhielt 12 Stimmen und Herr Alexander Nemeth 20 Stimmen. Daß Herr Ludwig Kühn die wenigsten Stimmen erhielt, ist jenem Umstande lediglich zuzuschreiben, als es allgemein hieß, derselbe nehme die Präfesstelle nicht an und soll auch eine diesbezügliche Aufforderung zurückgewiesen haben. Infolgedessen scharte sich der größte Theil um die Fahne des Herrn Josef Kovács und als man Herrn Kühn schließlich dennoch bewegte, als Kandidat anzutreten, waren die meisten Mitglieder schon mit ihrem Besprechen gebunden, ihre Stimme Herrn Kovács zu geben. Die Sache ist aber trotzdem zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen. Herr Ludwig Kühn, welcher schon lange Jahre hindurch mit größter Gewissenhaftigkeit und in sehr verdienstvoller Weise das Amt des Cassiers der Gewerbe-Corporation bekleidet, verbleibt auch fernerhin als solcher, während Herr Josef Kovács dank seiner Fähigkeiten und als bisheriger Vizepräfes dazu prädestinirt erscheint, das schwierige Amt eines Gewerbe-Corporations-Präfes voll und ganz auszufüllen. Wir können daher den Mitgliedern der hiesigen Gewerbe-Corporation zu dieser glücklichen Acquisition nur wärmstens gratuliren und hoffen, daß den damit verbundenen Zwecken vollkommen entsprochen werden wird. Wo Pflichterfüllung, Gewissenhaftigkeit und edler Gerechtigkeitsinn herrscht, da kann man mit berechtigtem Vertrauen in die Zukunft blicken und die Gewerbe-Corporation zur dieser, allgemeinen Anklage gefundenen Wahl auch beglückwünschen. Der nunmehrige Präfes Herr Josef Kovács dankte in herzlichen Worten für das in ihm gesetzte Vertrauen und bemerkte zum Schlusse, nichts zu versprechen, dagegen aber umso mehr für die gute Sache sein bestes Können einzusetzen. In den Ausschuss wurden gewählt: Johann Wöberl, Ludwig Kálmán, Anton Simon und Karl Wöfel. Als Ersatzmitglieder: Adam Nemeth, Stefan Reymeyer und Josef Hammer. Als Rechnungsrevisoren: Emerich August, Adolf Langl und Josef Gaál.

Anlässlich der am kommenden Dienstag stattfindenden constituirenden Versammlung der Gewerbe-Corporations-Vorstellung wird auch als Hauptgegenstand die Besetzung der nunmehr vakant gewordenen Vizepräfesstelle durch Wahl stattfinden.

† **Todesfall.** Am 15. März l. J. verschied hier nach langem Leiden im 66. Jahre ihres Lebens und nach 43-jähriger glücklicher Ehe die Gattin des hiesigen Privatiers, Herrn W. Viberauer, Frau Hermine Viberauer geb. Koros, an Altersschwäche. Die Verstorbene war eine überaus arbeitame und allgemeiner Hochachtung und Liebe sich erfreuende Frau und wird außer ihrem schmerzgebengten Gatten von ihrer Tochter, Frau Hermine Löw, geb. Viberauer, dann von ihren beiden Söhnen, Dr. Julius Viberauer, Chefarzt der boznisch-herzegovinischen Eisenbahnen, Rudolf Viberauer, Privatbeamter in Konstantinopel und ihrem Schwiegersohn Pfarrer Philipp Löw in Loosmánd beweint. Das Begräbniß der Entschlafenen fand am Mittwoch, den 16. März Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus (Karlvariengasse Nr. 214 unter großer Theilnahme von Trauergästen am hiesigen Friedhofe statt. Segen ihrem Andenken!

— **Jahrmarkt.** Montag, den 21. März l. J. findet in Köbegg ein Jahrmarkt, verbunden mit einem Pferde- und Hornviehmarkt statt.

Um halb 10 Uhr befand sie sich in einer schönen, breiten, aber beinahe menschenleeren Straße.

Da kam eine elegante Dame, der ein livrierter Diener folgte, auf sie zugerufen. „Die sendet mir der Himmel,“ dachte sie. Einem plötzlichen Impulse folgend, streckte sie bittend die Hände aus: „Helfen Sie mir. Ich brauche Geld, sonst bin ich verloren.“

Die Dame trat einige Schritte zurück, dann rief sie entrüstet: „Ein junges, kräftiges Mädchen, das arbeiten kann, bettelt in der Nacht auf der Straße? Unerhört. Johann, holen Sie einen Wachmann. Jeder anständige Mensch muß einschreiten gegen diese Landplage.“ Eigenhändig hielt sie das zitternde Mädchen fest, bis nach wenigen Minuten ein Polizeisoldat Theresie nach der Wachtube brachte.

Diesmal machte man kurzen Prozeß mit ihr. Wegen Bettelns und Vagabondage — sie hatte sich hartnäckig geweigert, ihren bisherigen Aufenthaltsort anzugeben — wurde sie zu vierzehntägigem Arrest und zu nachheriger Abgabe an eine Zwangsarbeitsanstalt verurtheilt.

Heller, goldiger Sonnenschein fluthete rings um die Mauern jenes finsternen Gebäudes, das zu seinen Zimwohnern jene Gefallenen zählt, die außerhalb der menschlichen Gesellschaftsordnung sich gestellt und die nun gezwungen werden sollen, den Spruch der Schrift anzuerkennen: „Im Schweisse des Angesichtes sollst Du Dein Brod verdienen.“

Vor dem Thore des Arbeitshauses standen einige alte Frauen und sahen mit Spannung der Ankunft des schwerfälligen, fensterlosen Wagens entgegen, der die zur Zwangsarbeit Bestimmten nach der Anstalt führt.

Als Letzte entstieg dem Wagen gesenkten Blickes Theresie.

„Da schau'n S', Frau Nachbarin,“ rief die eine der Frauen, „so a jung's G'schöpfel. Und sauber is sie auch. Na die heutige Welt, ma kennt sie frei nimmer aus. Wo man hinschaut, nur Leichtsinn und Hang zum Vergnüen, und das Ende is dann der raffste Kopf. Man kann wirklich froh sein, daß man alt is und fort kommt von der sündigen Welt.“

Theresie hatte indessen die wenigen Schritte vom Wagen bis zum Thore des Gebäudes langsam zurückgelegt. Noch einen langen Blick warf sie zurück auf die frühlinggrüne Landschaft, die im strahlenden Sonnenlichte ihren reichsten Zauber entfaltet — dann schlossen sich die schweren Thorflügel hinter ihr. Von nun an gehörte sie rettungslos zu jenen Enterbten des Geschickes, die den Jammer ihres Lebens mit sich schleppen müssen, bis der mitleidige Tod sie erlöset.

— **Der Köbeger Thierschutzverein** hielt am vergangenen Montag Nachmittags halb 5 Uhr im städtischen Sitzungssaale seine diesjährige Generalversammlung ab. Erst, nachdem man den größten Theil der erschienenen Mitglieder separat — holen ließ, konnte die Generalversammlung beschlußfähig werden. Nachdem also ca. 20 Mitglieder erschienen waren, eröffnete der Präfes, Herr Stefan von Chernel die Generalversammlung und berichtete, daß unser Thierschutzverein infolge seiner wirksamen Thätigkeit bereits sehr erfreuliche Resultate erzielte und dem weiteren Fortfahren es gelingen wird, die Früchte dieser Thierschutzpflege an unseren Obstkulturen in erster Linie zu genießen. Insbesondere sind es die Meisen, welche sich infolge der bisher in Verwendung stehenden praktischen Bruthäuschen bedeutend vermehrt haben. Derzeit sind auch eigens konstruirte, aus der Csávar Thonwaarenfabrik und vom hiesigen Hafnermeister Rudolf Heuffel stammende sogenannte Berleps'sche Bruthäuschen in Verwendung und wird man in der Folge ersehen, in welcher Weise sich dieselben als praktisch bewähren. Nachdem der Herr Präfes seine Eröffnungsrede beendet, erstattete der Sekretär Herr Josef v. Kukuljevic den Bericht über das verflossene Jahr. Er bemerkte, daß durch Ableben sich die Zahl der Gründungsmitglieder reduziert habe, dagegen wieder neuere Mitglieder eingetreten sind, so daß sich erfreulicherweise ein Zuwachs konstatiren läßt. Auch habe sich die Zahl der Thierschutzvereine im ganzen Lande erheblich vermehrt. Unser Verein hat eine ziemliche Menge von Bruthäuschen, (551 Stück) vertheilt, hievon 30 Stück im Comitate, 73 in Gemeinden; ferner zahlreiche Fragebögen behufs Indrucklegung einer statistischen Arbeit verschickt, in welcher Weise sich die Bruthäuschen bewähren, wie viele Vogelfamilien hievon Besitz ergriffen usw. Die diesbezüglichen Antworten liefen sehr zahlreich ein. Dem Vereine wurden auch Spenden zu theil, wie auch mehrere Mitglieder Vogelfutter gaben. Einige Individuen, welche sogenannte Vogelfallen oder Leimspindeln aufstellten, wurden zur Anzeige gebracht und empfindlich gestraft. Der Bericht des Herrn Cassiers und der Rechnungsrevisoren wurde zur Kenntniß genommen und den Funktionären das Absolutorium ertheilt. Nachdem nun noch die Wahl eines ordentlichen (Ludwig Szomor) und zweier Ersatzmitglieder (Michael Huhár und Johann Tolnay) in den Ausschuss, wie auch dreier Rechnungsrevisoren (Dr. Josef Dreißter, Jenö Roth und Eduard Waisbecker) beendet wurde, bemerkte noch der Herr Präfes, daß man dem städtischen Wachtmeister Josef Schiefer 10 Kr., den übrigen Polizeileuten aber je 5 Kr. Prämie zum Ansporn für die Ausfindigmachung von Vogelfallern zugedacht, was von der Generalversammlung gutgeheißen wurde. Hierauf erreichte dieselbe ihr Ende.

— **Marktverlegung.** Das kön. ung. Handelsministerium hat bewilligt, daß der alljährlich auf den letzten Montag des Monats Jänner fallende Jahrmarkt künftig jedes Jahr am letzten Mittwoch des Monats Jänner abgehalten werde.

— **Die Affentirung** für das Jahr 1903 der im Jahre 1880, 1881 und 1882 geborenen, sowie der fremden, nach hieher zuständigen oder sich hier aufhaltenden Stellungsplichtigen findet am 15. April l. J. in Köbegg statt, wonach sich die Interessenten zu richten haben.

— **Generalversammlung.** Die Köbeger Sektion des ungarischen Touristenvereines hält am 25. März l. J. Vormittags halb 11 Uhr im städt. Rathhanssaale ihre diesjährige Generalversammlung ab. Gegenstände: 1. Bericht über das Vereinsjahr 1903. 2. Bericht des Cassiers. 3. Projekt und Kostenpräliminare für das Jahr 1904. 4. Wahl eines Begwartes und zweier Ausschussmitglieder. 5. Eventuelle Anträge, (welche 3 Tage vor der Generalversammlung einzureichen sind).

— **Die hiesige Bierhalle** dürfte nun endlich doch vergrößert werden. Die hieraufbezüglichen Pläne sind bekanntlich fertiggestellt und repräsentiren ein sehr hübsch aussehendes, stattliches Gebäude. Die Zimmer, deren Plafonds ganze Löcher aufweisen, wie auch die verschiedenen Sprünge und Risse in den Mauern sehen nichts weniger als einladend aus. Laut den jetzigen Plänen sollen die Zimmer höher, ein geräumiger Tanzsaal und die Küche vergrößert wie auch die Wohnräume umgestaltet werden. Ebenso sind entsprechende Kellerräume — ein unbedingtes Bedürfnis — geplant. Wie wir erfahren, hat der Rechtsanwalt der Köbeger Brauerei, Herr Dr. L. Stür bereits eine diesbezügliche Eingabe gemacht und wird dieselbe schon in nächster Repräsentantensitzung zur Verhandlung gelangen. Daß die Angelegenheit der Bierhalle-Vergrößerung in derselben günstige Erledigung finden wird, wollen wir gar nicht bezweifeln.

— **In Angelegenheit** einer hier zu errichtenden Eisenachfen-Fabrik begaben sich der Bürgermeister, Stadthauptmann, Dr. L. Stür, Alexander Freyberger, Michael Kirchnopf und Johann Lauringer, gestern Freitag Früh nach Kanizsa, um daselbst die dortige Merkursabrik welche diese Artikel erzeugt, zu besichtigen.

— **Die Affentirung** der Stellungsplichtigen des Köbeger Bezirkes wird am 16., 18. und 19. April l. J. stattfinden.

— **Früh übt sich, was ein Mädchen werden will...** Vergangenen Donnerstag Abends kamen eben zu jener Zeit die Schüler der Gewerbelehrlingschule aus ihrem Unterricht, als gerade die hiesige Musikkapelle auf mehreren Seiten der Grabenwände zum Alexander-Ramenstage gratulirte. Wir waren zufällig Augenzeugen, als ein erwachsener roher Bengel mit mehreren anderen Lehrlingen aus der Schule kommend, an einen ganz harmlos dastehenden Herren, welcher eine Cigarre kurz vorher angezündet, — herantrat und mit den Worten: „Geben Sie her die Cigarre“ — diese mit kühnem Griffe aus seinem Munde riß und unter großem Gelächter der übrigen Burfschen davonrannte. Betreffender Herr war über diese bodenlose Frechheit ganz perplex und als er sich endlich ermannete, und dieser wilden Horde nachlaufen wollte, war dieselbe leider verschwunden. Ein weiterer Kommentar ist hier schier überflüssig.

— **Be** kön. ung. W. Lande in der Staatsbürger alt sind. Die Personen. Nächst in einer welche bis 1 eingekauft se

— **Wo** selbe ist eben machen Sie ein lung sowie bei Bedrhandlung

— **Gr** Köbeger-Jouer räder und co preiswürdig re ich in Kö

— **Verstorb**

Rudolf ziska Forst. geb. Linke, Loibersbed, Präfesher, 47 56 J., t. Scropheln. Frau Anton hohn Bauer, Kovits, 8 M. ev., Gedärml

— **U**

erkrankten, w Székely me mit Mei ver Lugos mitth. Badarin und fälle. Von d gestorben. U Untersuchung haltende Br in Dravicza

— **Ge** gegen Gicht welche selbst heiten — w einigen Tag Apotheke Ge

— **Be** der flavonit han Stipetit naris gehei einen schon

gestoßes, bi ab 30g Zan handelte die ihrem Sohn schließlich di Diebstahl er Die Frau t solche Aufre ließ und in Stipetit's ih sich die Thä Ohne ein B Die Kugel t sank. Der r streckte die Stipetit's Mutter auf, im Begriffe, und den S wieder zum selben Gebr eine Kugel

— **S** man vom 1 woch hat di frankenhauf Selbstmord Schweinfurt verschuß geg Wege in de hätte die ll Ursache des richtigen L eine viel zu haben.

— **U** Stadthotel riger Mann Theodor de aus Moskau lassung eine hat mehrere beschwindelt

— **U** wollen, d Samenhand Nottenbiller starkes, rei reitwilligst hochfeimend ders erwä famen und

— **De** Capsici co Ganzmittel als 34 Jah schmerzen, usw. haben

